

Zeitschrift: Badener Neujahrsblätter
Herausgeber: Literarische Gesellschaft Baden; Vereinigung für Heimatkunde des Bezirks Baden
Band: 88 (2013)

Artikel: "Das Kinderbuch wird nicht verschwinden" : ein Gespräch
Autor: Rufli, Corinne
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-391511>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 27.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Von Corinne Ruffli, Baden. Sie ist Redaktorin der Aargauer Zeitung und schreibt für das Ressort Baden.

«Das Kinderbuch wird nicht verschwinden»

Ein Gespräch

Wird das iPad das neue Kinderbuch? Fördern Harry-Potter-Filme das Lesen? Achim Lück und Stephan Brühlhart, zwei eigenwillige Kinderbuchautoren und Lehrer, diskutieren über die Zukunft des Kinderbuches. Dabei kritisieren sie die Schule, sehen die Neuen Medien als Chance, die Hemmschwelle der Kinder beim Lesen abzubauen, und glauben an eine Koexistenz von Büchern in gedruckter und elektronischer Form.

Corinne Ruffli: Wäre es schlimm, wenn es gedruckte, herkömmliche Kinderbücher nicht mehr geben würde?

Stephan Brühlhart: Also ich würde es bedauern. Ich bin ganz klar der Meinung, dass es Kinderbücher in der gedruckten Form nach wie vor braucht. Denn sie haben Vorteile gegenüber den elektronischen Angeboten.

Welche Vorteile haben denn gedruckte Bücher?

Stephan Brühlhart: Gerade für Kleinkinder ist das Taktile sehr wichtig, das Sinnliche eines Buches. Sie können die Seiten riechen und auch bemalen, wenn sie wollen ...

Achim Lück: ... oder auch eine Seite herausreißen. Also Wut ablassen. Das geht bei den elektronischen Geräten schlecht.

Also steht das Sinnliche im Vordergrund?

Stephan Brühlhart: Nicht nur. Man darf nicht vergessen, dass hinter diesen Büchern Verlage stehen. Und das sind andere Organisationen als diejenigen, die elektronische Inhalte bereitstellen. Das gedruckte Buch wird vielleicht einmal kein Massenprodukt mehr sein, sondern ein schönes und wunderbar gestaltetes Ding, das ich in einer Buchhandlung mit guter Beratung finde.



Achim Lück mit Kinderbuch und Stephan Brühlhart mit iPad.
Foto Alex Spichale, Baden.

Das iPad wird das gute alte Kinderbuch also nicht verdrängen?

Stephan Brühlhart: Das Kinderbuch wird nicht verschwinden. Ich glaube an eine parallele Existenz dieser Medienformen.

Achim Lück: Ich hoffe auch, dass es eine Koexistenz gibt. Die digitale Vielfalt bietet jetzt schon mehr als das Buch, sie ist viel flexibler und grösser. Für mich ist es aber auch wichtig, dass die Verlage weiterexistieren, dass sie auch in Zukunft Autoren fördern können, die eben keine Massenwirkung haben. Sonst gibt es nur noch Massenprodukte. Und kleine Perlen, also Bücher ohne grosse Auflage, gehen verloren.

Spielt denn die Nostalgie, also die eigene schöne Erinnerung an Kinderbücher, nicht eine grosse Rolle, wenn es darum geht, Kinderbücher erhalten zu wollen?

Stephan Brühlhart: Provokativ könnte man sagen, es ist Wurst, wie ein Buch erscheint. Es geht ja vor allem ums Lesen. Und ob ich das jetzt auf einem Papier lese oder auf einem Smartphone oder einem iPad, ist ja eigentlich dem Text egal. Aber ich denke, es geht über die Nostalgie hinaus, denn ein Buch hat Vorteile, die ein elektronisches Gadget nicht hat. Bei Kindern ist das der unkomplizierte Umgang mit einem Buch. Das hat sich über Jahrhunderte so entwickelt. Ein Buch kann man eigentlich nicht mehr toppen.

Aber...?

Stephan Brühlhart: ... aber es hat auch Nachteile gegenüber dem elektronischen Gerät. Dieses hat Erweiterungen wie einen Hypertext, ich kann im Text spazieren gehen, es gibt darin Filme und Audio. Diese Form von Interaktivität hat ein Buch nicht. Ich finde die aktuelle Diskussion, in der man über das «Entweder-oder» der beiden Medienformen diskutiert, überflüssig. Wichtig ist der Text, und dass er gelesen wird.

Achim Lück: Lesen ist schon im Vordergrund, aber Nostalgie ist für mich auch ein Punkt. Meine Kinder haben Bücherkisten, in denen sie wühlen können. Eine Bibliothek finde ich etwas wahnsinnig Schönes. Wenn ich zuhause im Gestell die Bücher so aufgelistet habe und einfach eines rausnehmen kann, geniesse ich das. Ich muss nicht zuerst den Computer starten oder schauen, dass der Akku meines iPads geladen ist.

Stephan Brühlhart: Ja, das Digitale hat es noch nicht geschafft, auf diese sinnliche Art und Weise die gleiche Qualität zu erreichen. Spannend ist auch, wie die Neuen Medien die Bücher präsentieren. Auf meinem iPad wird ein Holzgestell gezeigt, auf dem die Bücher ausgelegt sind. Also eigentlich eine Kopie der Realität.

Achim Lück: Und in den digitalen Büchern kann man blättern wie in einem gedruckten Buch. Das macht ein Knistergeräusch wie beim echten Umblättern.

Das ist ja eigentlich widersinnig.

Stephan Brühlhart: Vielleicht kann man das digitale Buch in Zukunft per Knopfdruck materialisieren. Aber das Prinzip vom Buch bleibt ja trotzdem.

Was sind Ihre Lieblingskinderbücher?

Achim Lück: «Pu der Bär»!

Stephan Brühlhart: «Die wilden Kerle» von Maurice Sendak. Oder «Konferenz der Tiere» von Erich Kästner. Das hat mich total fasziniert, das habe ich heute noch in der Originalausgabe mit Malspuren von mir als Kind.

Achim Lück: Kästner gefällt mir auch, sei es «Pünktchen und Anton» oder «Das doppelte Lottchen». Spannend ist auch, dass man gewisse Kinderbücher von Generation zu Generation weiterträgt. «Pünktchen und Anton» ist aus den 1950er-Jahren, und man kann es heute noch kaufen. Oder auch Klassiker wie «Die Raupe Nimmersatt» kommen immer noch so gut an.

Warum lesen viele Erwachsene gerne Kinderbücher?

Stephan Brühlhart: Bei Kinderbüchern geht es um die Sehnsucht nach dem Bild. Es ist etwas Schönes, zusammen mit dem Kind ein Bilderbuch anzuschauen und über ein Bild zu diskutieren. In ein Bild einzutauchen, das ohne Bildtext viel Erfindung zulässt. Wenn man das Bild liest, kann man die eigene Geschichte hineininterpretieren. Das ist im besten Sinne auch Leseförderung und erzeugt eine Nähe zwischen Eltern und Kindern. Und ich hoffe, dass das erhalten bleibt und die Kinder künftig nicht nur einfach vor dem Fernseher sitzen oder gamen.

Herr Lück, Sie haben zwei kleine Kinder. Wie ist denn das bei Ihnen?

Achim Lück: Meine Kinder können noch nicht lesen, aber sie können bereits über die Bilder reden. Sie kommunizieren mit dem Bild. Interessant ist, was sie in einem Bild entdecken und was ich entdecke. Die beiden Buben sehen mehr als ich. Sie haben einfach eine andere Fantasie. Wir diskutierten kürzlich darüber, ob das auf dem Bild eine Ameise oder eine Schildkröte sei. Ich merkte, dass man das Tier wirklich je nach Perspektive auch als Schildkröte sehen kann.

Stephan Brühlhart: Ich habe ein Kinderbuch gemacht, «Paula allein zu Haus!», da geht es um Angst. Eltern sagten mir, dass sie das Buch immer wieder vorlesen mussten. Darin können die Kinder Ängste benennen, müssen aber nicht sagen, «ich habe Angst», sondern können sagen, «Paula hat Angst». Sie können über die stellvertretende Figur in der Geschichte Dinge ansprechen, die sonst schwierig sind.

Wie haben sich Kinderbücher im Lauf der Jahre verändert?

Stephan Brühlhart: Das Kinderbuch hat sich inhaltlich verändert. Es muss, im Gegensatz zu früher, keine pädagogische Bedeutung mehr haben. Es richten sich auch nicht mehr alle Bilderbücher an Kinder. Das Buch hat sich dadurch befreit.

Sie beide haben Kinderbücher gemacht. Was braucht es für ein gutes Kinderbuch?

Stephan Brühlhart: Es braucht nichts anderes als sonst in der Belletristik. Die Zeiten, als man noch hinsass und dachte, ich muss jetzt unbedingt den Kindern sagen, wie die Welt funktioniert, sind hoffentlich vorbei.

Wie wissen Sie als Erwachsene, was Kinder mögen?

Stephan Brühlhart: Vieles wird an mich herangetragen. Und es sind auch Geschichten, die ich in mir trage. Diese muss man erkennen und in eine gute Geschichte verwandeln können. Mir gefällt, dass die Seitenzahl eines Bilderbuchs begrenzt ist. So hat man eine überschaubare Handlung und eine klare Dramaturgie.

Achim Lück: Wichtig ist, dass man Kindern oder Jugendlichen auch zuhört, wenn sie erzählen. Der Alltag gibt so viele Geschichten. – Und man soll auch die kindliche Neugierde behalten.

Wird bei einem herkömmlichen Kinderbuch die Fantasie der Kinder nicht viel mehr angeregt als bei Apps oder Games?

Stephan Brühlhart: Ich lasse bei der Illustration meiner Kinderbücher oft sehr viel weg. Ich reduziere. Und in diesen Freiraum kann ein Kind die eigene Welt hineinprojizieren. Games funktionieren hingegen stark über Personalisierung: Ich bin die Figur. Es gibt aber zu dieser Frage keine Wahrheit. Es gibt Bücher, die sehr detailliert alles abbilden. Das Kind geht im Bild spazieren und macht so seine eigene Geschichte daraus. Entscheidend ist, dass ein Kind die eigene Fähigkeit erhalten kann, zu assoziieren und Fantasien zu entwickeln. Wichtig ist, dass Kinder verschiedene mediale Erfahrungen machen können, auch draussen sein im Wald, und nicht nur vor der Glotze sitzen. Denn sonst sind sie in einer Eindimensionalität gefangen, die alles andere als kreativitätsfördernd ist.

Sie beide haben eine iPad-App zu «Karneval der Tiere» kreiert. Was ist der Mehrwert zum Buch?

Achim Lück: Bei unserer App sind es die Sprachen. Du hast das Buch gleichzeitig auf Deutsch, Griechisch oder Chinesisch. Ich brauche nicht 20 Bücher. All die Sprachen sind zum Vergleich vereint.

Stephan Brühlhart: Wir wollten mit unserer App nicht einfach ein elektronisches Buch machen. Wir wollten eine Erweiterung der Option Buch in eine interaktive Leseumgebung machen. Mit der App kann man selber bestimmen, wo man in der Geschichte einsteigen will. Es gibt darin Figuren, die auf den Leser reagieren. Ich kann die App-Seite bespielen wie ein Theater. Ich kann mir den Text auf verschiedene Sprachen vorlesen lassen, ich kann ihn mit Musik begleiten und diesen selber neu vertonen. Es hat auch interaktive Spielteile drin. Die Erweiterung der App ist, dass ich zu einem Teil der Geschichte werde.

Welche Ideen stecken hinter dieser App?

Stephan Brühlhart: Wir haben interdisziplinär daran gearbeitet und die Bereiche Bild, Audio und Text vereint. Diese drei Ausdrucksformen, «Sprachen», wollten wir gleich behandeln. Deshalb ist Audio genauso wichtig wie der Schrifttext oder wie das Bild. Wenn ich Lesungen mache, gerade in Klassen mit grossem Anteil an fremdsprachigen Kindern, dann ist oft das Bild oder der Audio-Teil der Zugang zum Inhalt. Die Sprache ist für fremdsprachige Kinder oft eine Hemmschwelle, in einen Text einzusteigen.

Sie erschaffen also neue Zugänge für die Kinder?

Stephan Brühlhart: Wir erhoffen uns, dass durch die verschiedenen sinnlichen Zugänge eine Leseförderung stattfindet. So bleiben auch Kinder, die nicht so bücheraffin sind, dabei.

Sind elektronische Medien ein Lockstoff für Kinder, die nicht gerne lesen?

Stephan Brühlhart: Das finde ich eine schwierige These. Sie wird aber aktuell in der Leseforschung diskutiert. Ich würde die Neuen Medien nicht vorschreiben als Verführung zum Lesen. Das wäre zu einfach. Ein schönes Beispiel ist die «Sesamstrasse». Diese Sendung wurde für Kinder ohne Bildungshintergrund entwickelt, damit sie dadurch zu Inhalten kommen, die für die Schule relevant sind. Und man merkte, dass nur die Kinder profitiert haben, die zusammen mit den Eltern die Sendung anschauten und begleitet wurden. Das waren jedoch bildungsnahe Familien. Die Begleitung durch die Eltern bei diesen Lernprozessen ist extrem wichtig. Das müsste man jetzt für die interaktiven Medien generell untersuchen.

Es kann also sein, dass Kinder künftig besser lesen können?

Stephan Brühlhart: Wenn der Harry-Potter-Film Jugendliche zum Lesen dieser dicken Bücher animiert hat, dann ist das toll. Falsch ist jedenfalls das Vorurteil, dass die

Neuen Medien Lesen und Schreiben verhindern. Denn es ist noch nie so viel geschrieben und gelesen worden wie heute.

Wie kommt das?

Achim Lück: Junge Gamer bei mir in der Schule sagen, sie können kein Englisch, lesen aber seitenlange Anleitungen zu Games problemlos. Sie sind sich gar nicht bewusst, dass das auch Lesen ist.

Stephan Brühlhart: Genau! Viele Junge behaupten, sie lesen nicht, denn Lesen heisst für die meisten, ein Buch zu lesen. Von diesen neuen Zugängen zu Sprache sollte man auch in der Schule Gebrauch machen. Den Kindern denjenigen Zugang zu Sprache geben, der sie auch motiviert. Die Schule sollte flexibler werden und offener gegenüber den Neuen Medien, statt sie negativ zu besetzen. Wichtig ist auch das Erlernen von Medienkompetenz.

Herr Lück, Sie sind Sekundarlehrer. Wie bringen Sie die Neuen Medien ein?

Achim Lück: Wenn ich in der Schule den «Zauberlehrling» als Gedicht bringe, dann interessiert das wenige. Aber wenn ich zuerst den Film und die Musik bringe, dann haben sie einen ganz anderen Zugang zum schriftlichen Gedicht. Das ist faszinierend.

Stephan Brühlhart: Viele junge Lehrpersonen, die in einer multimedialen Umgebung aufgewachsen sind, bringen diesen unkomplizierten Umgang mit den Neuen Medien automatisch mit. Für die Produktion unserer App fragten wir uns: Was kann ich mit Musik erzählen, was mit einem Bild, was mit einem Textstück? Die Schule hat immer noch die Tendenz, in den jeweiligen Fächern zu denken statt interdisziplinär.

Was sind Ihre Forderungen an die Schule?

Stephan Brühlhart: Mehr Filme zeigen. Und dies als integraler Bestandteil des Unterrichts, nicht nur vor Weihnachten als Belohnung. Die Jugendlichen haben ihre Vorbilder nicht mehr aus dem «Grünen Heinrich», sondern aus Kinofilmen oder TV-Serien wie «The Hunger Games» oder «Harry Potter». Es besteht immer noch die Tendenz, das zu werten. Dabei verdienen sogar gewisse Games die Bezeichnung «Literatur».

Die Schule muss sich also mehr öffnen?

Stephan Brühlhart: Früher waren Comics verpönt und Karl May war Schundliteratur. Heute wäre man froh, würden die Schüler sich dafür interessieren ...

Achim Lück: Man kann auch mit einem Comic in die klassische Literatur einsteigen. Da muss man flexibel werden und zulassen, dass das ineinanderläuft.

Stephan Brühlhart: Es kann nicht die Aufgabe der Schule sein, jeden Trend mitzumachen. Aber die Schule soll sich für die Lebenswelt der Kinder und Jugendlichen interessieren. Das unglaubliche Tempo des Fortschritts ist aber auch ein Problem. Die Schulen können kaum mithalten.

Achim Lück (42) ist Sekundarlehrer, Bilderbuchautor und Filmemacher. Er lebt mit seiner Frau und zwei Buben in Würenlos.

Stephan Brühlhart (59) ist Dozent für Medienpädagogik, Professur für Bildnerische und Technische Gestaltung im Jugendalter an der Pädagogischen Hochschule der FHNW, und Autor von Kinder- und Jugendbüchern. Er lebt mit seiner Partnerin in Windisch und hat einen erwachsenen Sohn.